



RÜCKBLICK UND AUSBLICK

WIE EUROPA DIE ZUKUNFT DER BERUFSBILDUNG IN DEN JAHREN 2020-2030 VORBEREITET

Überall in Europa ist die öffentliche Diskussion über die Zukunft der Arbeit und der allgemeinen und beruflichen Bildung in vollem Gange. Globalisierung, Digitalisierung, Migration, demografischer Wandel und die Umstellung auf eine grüne Wirtschaft - all diese Herausforderungen befeuern die Debatten. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, das Missverhältnis zwischen Qualifikationsangebot und -nachfrage sowie stagnierende oder sinkende Einkommen untergraben den Zusammenhalt und das Sozialmodell der europäischen Gesellschaften.

Vor diesem Hintergrund haben die EU-Mitgliedstaaten ihre Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung immer weiter intensiviert. Im Juni 2016 veröffentlichte die Europäische Kommission eine *Neue europäische Agenda für Kompetenzen*, die eine Liste von Sofortmaßnahmen vorstellt. Diese sollen Europa in die Lage versetzen, Verbesserungen in folgenden Bereichen zu erzielen: Qualität und Relevanz des Kompetenzerwerbs; Darstellung und Vergleichbarkeit von Kompetenzen und Qualifikationen; Erfassung von Daten über Kompetenzen sowie Bereitstellung von Dokumentation und Informationen zur Förderung fundierter Berufswahlentscheidungen.

Da der derzeitige Rahmen für die Zusammenarbeit in der Berufsbildung 2020 ausläuft, blickt das Cedefop nun weiter voraus, um Anregungen für die Diskussion über die künftige europäische Kooperation in diesem Bereich bis 2030 zu liefern. In einem ersten Schritt nahm es eine Bestandsaufnahme der aktuellen Merkmale der europäischen Berufsbildungssysteme vor, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihnen herauszuarbeiten.

Berufsbildung in Europa: ein Begriff, viele Auslegungen

Die nationalen Berufsbildungssysteme in Europa unterscheiden sich erheblich voneinander. Doch obwohl jedes Land eigene Konzepte für Berufsbildungsangebot, -inhalte und -verwaltung hat, gibt es gewisse Gemeinsamkeiten. So wird die Berufsbildung allgemein als berufsspezifische Ausbildung betrachtet. Sie ist überall darauf ausgerichtet, die Wirtschaft mit Fachkräften zu versorgen, und gilt meist als Bildungsweg, der der allgemeinen und akademischen Bildung nicht ebenbürtig ist. In den meisten Ländern ist sie vor allem für junge Menschen gedacht und vermittelt diesen mittlere Qualifikationen (EQR-Niveaus 3 und 4). Berücksichtigt man diese Kombination von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, lassen sich die Berufsbildungssysteme in Europa vier unterschiedlichen Modellen zuordnen.



© Euroskills, 2016

Das Cedefop-Forschungsprojekt *The changing nature and role of VET in Europe* (Wandel der Ausgestaltung und Rolle der Berufsbildung in Europa) (2015 bis 2018)) soll den dynamischen Charakter der Berufsbildung erfassen, indem es in der Vergangenheit umgesetzte Veränderungen analysiert und auf dieser Grundlage Überlegungen dazu anstellt, welche Herausforderungen und Chancen sich künftig für die Berufsbildung in Europa ergeben werden. Das Projekt untersucht insbesondere:

- die im Wandel befindliche Definition und Konzeptualisierung der Berufsbildung;
- externe Faktoren, die die Entwicklung der Berufsbildung beeinflussen;
- die Rolle der traditionellen Berufsbildung im Sekundarbereich II;
- die Berufsbildung aus der Perspektive des lebenslangen Lernens;
- die Rolle der Berufsbildung auf Hochschulniveau;
- Szenarien für alternative Entwicklungswege für die europäische Berufsbildung im 21. Jahrhundert.

Um das Projekt auf den Weg zu bringen, wandte sich das Cedefop an Berufsbildungsexperten aus den 30 teilnehmenden Ländern ^(a) und bat sie, zu erläutern, wie ihrer Einschätzung nach die nationalen Berufsbildungssysteme wahrgenommen werden und wie sie sich verändern ^(b). Die Ergebnisse dieser Erhebung vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt der nationalen Berufsbildungsmodelle und lassen gleichzeitig gemeinsame Trends und Herausforderungen erkennen. Der vorliegende Kurzbericht basiert auf zwei Arbeitspapieren (in Vorbereitung, September 2017), die die Berufsbildung unter verschiedenen Aspekten betrachten: Die system- und institutionenbezogene Perspektive wird verbunden mit einer pädagogisch-epistemologischen und einer sozioökonomisch-arbeitsmarktbezogenen Perspektive. Auf diese Weise wird sichtbar, wie sich berufsorientierte Lernformen und -formate verbreiten und wie sie stärker auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet werden - und zwar auch in Institutionen, die traditionell nicht als „berufsbildende“ Einrichtungen definiert werden. Weitere Veröffentlichungen werden folgen, sobald neue Projektergebnisse vorliegen.

^(a) Die 28 EU-Mitgliedstaaten, Island und Norwegen.

^(b) Die Erhebung wurde von September bis November 2016 durchgeführt. Die Ergebnisse werden veröffentlicht in: Cedefop (2017). *Changing conceptions of VET: results of a survey among European VET experts* (Wandel der Berufsbildungskonzeptionen: Ergebnis einer Erhebung unter europäischen Berufsbildungsexperten) [in Vorbereitung].

Berufsbildung als betriebliche/duale Erstausbildung

Dieser Ansatz, für den das deutsche duale System ein typisches Beispiel darstellt, beinhaltet den Erwerb praktischer Kenntnisse und Praxislernen. So werden junge Menschen (die als Lehrling bezeichnet werden) zu Angehörigen eines Berufsstandes mit einem eigenen Berufsethos und bestimmten beruflichen Rechten ausgebildet. Ein spezifisches Kennzeichen dieses Ansatzes ist überdies, dass die Unternehmen einen wesentlichen Beitrag zur Ausbildung leisten (finanziell und als Lernort) und Arbeitgeber (sowie Gewerkschaften) intensiv in deren Koordinierung eingebunden sind. Die Berufsbildung ist eindeutig einem mittleren Bildungsniveau (ISCED-11-Niveaus 3-4) zuzuordnen und kann den Zugang zur Hochschulbildung ermöglichen oder auch nicht. Die

Arbeitgeberperspektive ist hier dominant, da der Hauptzweck der Berufsbildung die Sicherung des Fachkräfteangebots und die Förderung von Innovationen und Unternehmenswachstum ist.

Berufsbildung als berufliche Erstausbildung

Hier wird Berufsbildung als integraler Bestandteil der Erstausbildung verstanden, wobei staatlich finanzierte und verwaltete Schulen der Hauptlernort sind und Lernende als Schüler/Studierende betrachtet werden. Für diesen Ansatz exemplarisch ist Schweden, wo die Berufsbildung im Wesentlichen im Klassenzimmer stattfindet (obwohl sie auch Elemente des arbeitsgestützten Lernens beinhaltet) und durch die Lehrer-Schüler-Beziehung getragen wird. Sie ist nicht notwendig berufsspezifisch, sondern kann breitere

Berufsfelder abdecken. Die Berufsbildung ist dem mittleren und höheren Bildungsniveau (ISCED-11-Niveaus 3-5) zuzuordnen, wendet sich an Jugendliche (15 bis 19 Jahre) und eröffnet den Zugang zur Hochschulbildung. Individuelle Fortschritte und persönliche Entwicklung haben hier einen höheren Stellenwert als die Sicherung des Fachkräfteangebots. In einigen Ländern wird eine Variante dieses Ansatzes angeboten, bei der die berufsspezifische Ausbildung größeres Gewicht hat. In diesen Fällen umfasst das System sowohl schulische als auch betriebliche Ausbildungsoptionen.

Berufsbildung als Weiterbildung

In manchen Ländern wird unter Berufsbildung hauptsächlich die Ausbildung am Arbeitsplatz für alle Altersgruppen und auf verschiedenen Bildungsstufen (einschließlich niedrigeren Niveaus) verstanden; sie wird von einem breiten Spektrum an Weiterbildungsanbietern und Hochschuleinrichtungen angeboten. Irland ist ein gutes Beispiel für diese Form der Berufsbildung. Sie soll dazu dienen, angelegerte Arbeitskräfte und Fachkräfte oder akademische Fachkräfte auszubilden und umfasst unter anderem Ausbildungsgänge für Erwerbslose oder Bildungsgänge der zweiten Chance. Es geht dabei vor allem darum, Menschen in Arbeit zu bringen, und weniger um ihre berufliche Identität. Die Interessen der Arbeitgeber stehen im Vordergrund, und Berufsbildung wird als Mittel zur Sicherung des Fachkräfteangebots und zur Förderung von Innovationen und Wirtschaftswachstum angesehen.

Berufsbildung als (Teil des) lebenslangen Lernen(s)

Berufsbildung wird hier als Nebeneinander verschiedener Lernansätze, Lernorte sowie Typen von Ausbildungsanbietern (Schulen, Unternehmen, Hochschuleinrichtungen) und Lehrenden (Lehrer, Ausbilder, Meister) verstanden. Ein typisches Beispiel dafür ist der finnische Ansatz, der ein breites Spektrum an Bildungs- und Qualifikationsniveaus (angelernte Arbeitskräfte, Fachkräfte und akademische Fachkräfte), Lernergebnissen (berufsspezifische und umfassendere, berufsfeldorientierte sowie berufsvorbereitende) und Qualifikationstypen (berufliche, allgemeine) abdeckt.

Er wendet sich an verschiedene Altersgruppen und Lernende, deren Status vom Lehrling bis zum Studierenden reichen kann. Daher dient diese Form der Berufsbildung einer breiten Vielfalt von Zielen, wie Gleichstellung und sozialer Integration. Berufliche Erstausbildung und Weiterbildung sind Teil eines einheitlichen Berufsbildungskonzepts im Rahmen des lebenslangen Lernens.



© Shutterstock/Lisa F. Young

Wandel der Konzepte, Wandel der Realität?

Über diese Modelle hinaus zeichnen sich einige europaweite, allgemeine Trends ab, die das künftige Verständnis der Berufsbildung und ihre Entwicklung verändern könnten.

- **Stärkere Betonung praktischer Kenntnisse:** Viele Länder, und insbesondere diejenigen mit überwiegend schulischen Berufsbildungsmodellen, geben praktischen Kenntnissen in Curricula und Lernansätzen immer mehr Raum, indem sie das arbeitsgestützte Berufsbildungsangebot stärken. Dies erfolgt unter anderem durch die Einführung von Lehrlingsausbildungsgängen (in zahlreichen Ländern) bzw. durch die Ausweitung solcher Ausbildungsgänge auf höhere Bildungsniveaus (wie in Deutschland, Frankreich und Italien). Auf Verwaltungsebene zeigt sich diese Entwicklung, indem die Zuständigkeiten von Arbeitgebern und Industrie erweitert werden (wie in Ungarn und im Vereinigten Königreich-England), was oftmals im Rahmen einer Sozialpartnerschaft geschieht (Kroatien, Litauen und Malta); außerdem in den

Bemühungen, die Unternehmen stärker an der Finanzierung der Berufsbildung zu beteiligen.

- **Diversifizierung des Berufsbildungsangebots:** Viele Länder haben ihr Berufsbildungsangebot erweitert, um mehr Altersgruppen, Qualifikationsniveaus und Gruppen mit besonderen Bedürfnissen zu erreichen. So hat beispielsweise Portugal berufliche Bildungswege für Jugendliche unter 16 Jahren eingeführt.
 - **Erleichterung des Zugangs zur Hochschulbildung:** Die vertikale Durchlässigkeit vom Sekundar- zum tertiären Bereich hat sich erhöht. Länder mit traditionell festfügten Berufsbildungssystemen (Dänemark, Deutschland, Frankreich, Österreich und Vereinigtes Königreich-England) ermöglichen nun über berufliche Qualifikationen den Zugang zur Hochschulbildung. So lässt Deutschland beruflich qualifizierte Bewerber ⁽¹⁾ zum Hochschulstudium zu, wenn sie einschlägige Berufserfahrung nachweisen können, einen Eignungstest bestehen oder erfolgreich ein einjähriges Probestudium absolvieren. In den letzten Jahren haben sich Hochschuleinrichtungen in vielen Ländern zu wichtigen Berufsbildungsanbietern entwickelt, was zu einer Akademisierung der Berufsbildung geführt hat.
- Neue Berufsbildungswege für Erwachsene:** Viele Länder haben neue Berufsbildungswege für Erwachsene geschaffen, darunter Kroatien (postakademische Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt an den Universitäten) und Malta (auf Sekundarniveau im Anschluss an die Pflichtschulausbildung); andernorts wurde lediglich der Anteil erwachsener Lernender in den vorhandenen Berufsbildungsgängen erhöht (Estland, Irland, Finnland). Parallel dazu wurden häufig die Möglichkeiten zur Anerkennung früher erworbener Kenntnisse (wie in Frankreich, Finnland und Norwegen) erweitert, wobei die entsprechenden Maßnahmen oftmals im Rahmen der europäischen Strategie für lebenslanges Lernen umgesetzt wurden. Einige Länder erwarten eine wachsende Nachfrage nach arbeitsmarktrelevanten Umschulungen, wie in Litauen, wo neue Ausbildungsgänge für erwerbslose Erwachsene eingeführt wurden. Insgesamt besteht die Tendenz, die Berufsbildung

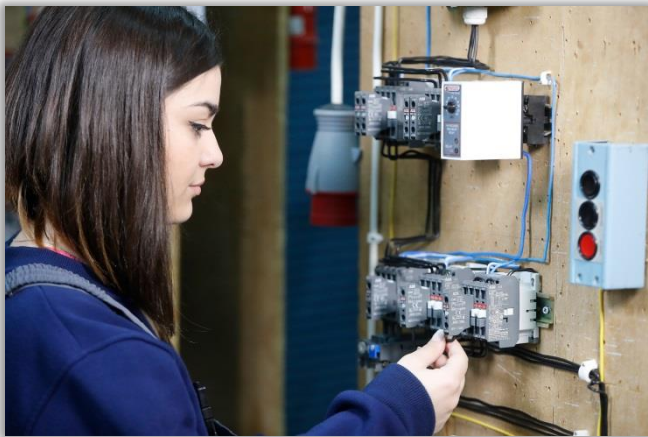
als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzusetzen, was auch neue Optionen für benachteiligte Personen und Personen mit Behinderungen einschließt (z. B. die „integrative Berufsausbildung“ in Österreich).

- **Leicht verbesserte Wertschätzung:** Trotz erheblicher Anstrengungen hat die Berufsbildung nach wie vor ein schlechtes Image. Länder, in denen die allgemeine Bildung traditionell eine vorherrschende Stellung einnimmt, bemühten sich, das vergleichsweise geringe Ansehen der Berufsbildung zu verbessern, während Länder mit einem gut etablierten dualen Berufsbildungsangebot der sinkenden Wertschätzung entgegenzuwirken versuchten (Dänemark, Österreich). Eine der wenigen Ausnahmen hiervon bildet Spanien, wo sich das Image der Berufsbildung verbessert hat. Das eindrucksvollste positive Beispiel ist Finnland; dort hat sich die Berufsbildungsbeteiligung in den vergangenen zehn Jahren stetig erhöht.
- **Zunehmende Bedeutung von Lernergebnissen:** Obwohl mittlerweile fast alle Länder ihre Berufsqualifikationen mithilfe von Lernergebnissen definieren und beschreiben, gibt es nach wie vor Unterschiede hinsichtlich der Qualifikationsinhalte und -profile ⁽²⁾. In manchen Ländern wird die Zahl der Qualifikationen reduziert - ein Trend, der die Spezifität von Lernergebnissen verringern könnte (Norwegen, Vereinigtes Königreich-England). In anderen Ländern ist dagegen eine zunehmende Detailgenauigkeit und Spezifität bei der Definition von Lernergebnissen zu beobachten. Dies könnte zu einer allmählichen Angleichung zwischen den Ländern führen (berufsübergreifende Ausbildungsgänge werden spezifischer, während berufsspezifische Ausbildungsgänge ein breiteres

⁽²⁾ Von 2015 bis 2017 führte das Cedefop eine vergleichende Studie zu 10 Berufsqualifikationen in 10 europäischen Ländern durch (Cedefop, *Comparing VET qualifications* (Vergleich von Berufsqualifikationen) [in Vorbereitung]), die diese Diskrepanzen bestätigt. Bei vier Qualifikationen wurden auch Vergleiche mit außereuropäischen Ländern vorgenommen, womit sich die Zahl der einbezogenen Länder auf 26 erhöhte. Eine Zusammenfassung dieser Untersuchung findet sich in: Bjornavold, J.; Chakroune, B. (2017). Using learning outcomes to compare the profile of VET qualifications: a global approach. (Nutzung von Lernergebnissen zum Vergleich des Profils von Berufsqualifikationen: ein globaler Ansatz) In: Cedefop, ETF und UNESCO (Hrsg.). *Global inventory of regional and national qualifications frameworks*, Volume I: thematic chapters. (Globales Inventar regionaler und nationaler Qualifikationsrahmen, Band I: thematische Kapitel).

⁽¹⁾ Wie Meister, Techniker oder Fachwirt.

Spektrum von Berufen abdecken); genauso gut könnte diese Entwicklung aber auch als zunehmende Vielfalt in der Berufsbildung interpretiert werden (ein Nebeneinander von immer stärker diversifizierten berufsspezifischen und berufsübergreifenden Ausbildungsgängen).



© Cedefop

Diese Trends entwickelten sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten und lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: einerseits als Ausbau und Diversifizierung und andererseits als Stärkung oder Intensivierung der Berufsbildung. Die Stärkung der Berufsbildung weist auf eine Zunahme der arbeitsgestützten Ausbildung hin (Beispiele sind Dänemark, Deutschland oder Österreich), die häufig in „neue“ Bereiche des Bildungssystems und insbesondere in die Hochschulbildung Eingang findet. Die Diversifizierung der Berufsbildung weist darauf hin, dass diese (Teil des) lebenslanges/n Lernen(s) ist (Beispiele sind Frankreich oder Finnland).

Künftige Herausforderungen

Im Zuge des Ausbaus und der Diversifizierung der Berufsbildung treten neue Anbieter auf, und die Ausbildung wird auf neuen Bildungsniveaus und in neuen Kontexten vermittelt. Daher ist anzunehmen, dass die europäische Berufsbildung noch vielgestaltiger und pluralistischer werden wird. Dies

könnte sich als positiv erweisen, wenn dadurch die Berufsbildung zielorientierter und zweckdienlicher wird, oder als negativ in dem Sinne, dass ihre Fragmentierung und Polarisierung⁽³⁾ zunehmen könnte.

Die Cedefop-Studie zeigt mehrere Herausforderungen auf, die im Rahmen der künftigen europäischen Zusammenarbeit in der Berufsbildung angegangen werden müssen:

- Die traditionelle Unterscheidung zwischen den Teilbereichen des Bildungswesens (allgemeine, berufliche und Hochschulbildung sowie berufliche Erstausbildung und Weiterbildung) ist nicht immer zweckmäßig, wenn es um die Ermittlung und Bewältigung neuer Herausforderungen geht.
- Wenn die politischen Entscheidungsträger auf der Basis einer zu engen Definition von Berufsbildung operieren, so können sie leicht den Bedarf nach berufsorientierter Bildung außerhalb des traditionellen Berufsbildungssektors übersehen, wie z. B. im Hochschulbereich. Die künftige politische Zusammenarbeit sollte darauf abzielen, dass die Bildungssysteme als Ganzes praxisorientierte und arbeitsbezogene Lernformate fördern, wie sie für die Berufsbildung charakteristisch sind. Dazu müssen Bildungsanbieter auf allen Ebenen den Dialog und die Zusammenarbeit mit den Arbeitsmarktakteuren und der Gesellschaft insgesamt intensivieren;
- Die künftige Entwicklung der Berufsbildung erfordert voraussichtlich Lösungen, die mehrere Teilsektoren umspannen und Institutionen und Anbieter einbinden, die derzeit für sich allein operieren. Obwohl der Ausbau der berufsorientierten Bildung unaufhaltsam scheint, kann dies auch zu einer Fragmentierung und einem Transparenzverlust führen, was es wiederum gefährdeten Gruppen erschweren könnte, Nutzen aus der Berufsbildung zu ziehen. Die Erhöhung der Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungssysteme, wie sie beispielsweise durch den EQR gefördert wird, ist daher von entscheidender Bedeutung.

⁽³⁾ Ein Wandel der Konzepte führt nicht immer zu Veränderungen der Systeme und der Praxis. Es gilt zu beobachten, inwieweit der Wandel der Rhetorik tatsächlich zu einem Systemwandel führt.

Diese – zuweilen widersprüchlichen – Trends dürften sich in den einzelnen europäischen Ländern unterschiedlich entwickeln; von daher gilt es zu beobachten, ob sie die bestehenden Unterschiede in Europa abbauen oder verschärfen. Um die Zukunft der Berufsbildung zu sichern, müssen alle verantwortlichen politischen Entscheidungsträger und

Praxisfachleute eine breit angelegte Diskussion über die hierzu am besten geeigneten Kooperations- und Lernansätze führen - und dabei die bildungs- und beschäftigungsbezogenen sowie die gesellschaftlichen Dimensionen der Berufsbildung berücksichtigen. Mehr denn je ist deren Zukunft untrennbar mit der Zukunft der Arbeit verbunden.